11. NOV 2015

Peter Schreier zum 80. Geburtstag

12. Dresdner Abend

DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

PHIL **2015/16**

DRESDNER PHILHARMONIE

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Divertimento D-Dur KV 136 (1772)

Allegro

Andante

Presto

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 – 1847)

Streichersinfonie Nr. 10 h-Moll (1823)

Adagio – Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester A-Dur KV 414 (1782)

Allegro

Andante

Rondeau. Allegretto

(Kadenzen und Eingang: Wolfgang Amadeus Mozart)

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie A-Dur KV 201 (1774)

Allegro moderato

Andante

Menuetto – Trio

Allegro con spirito

Peter Schreier | Dirigent
Steven Osborne | Klavier
Philharmonisches Kammerorchester Dresden

Nach dem Konzert ist das Publikum herzlich eingeladen, bei Getränken und Snacks in der Wandelhalle mit den Musikern ins Gespräch zu kommen.

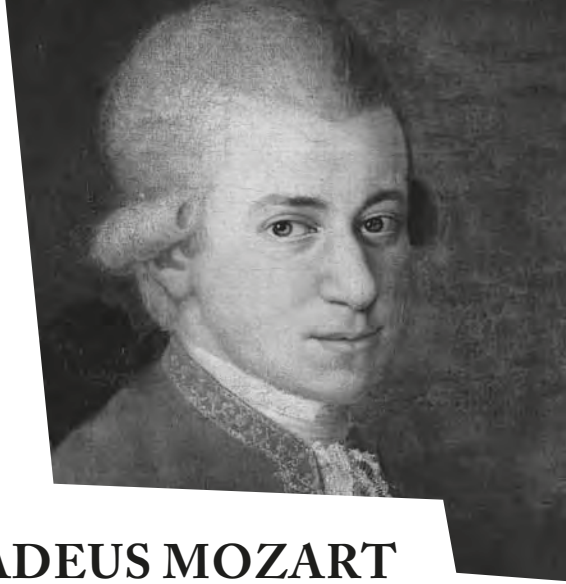
MUSIKALISCHE WUNDERKINDER

ZU DEN WERKEN VON MOZART UND MENDELSSOHN BARTHOLDY

„Schon mit dem 6ten Jahre des Alters“, schrieb der Benediktinermönch Placidus Scharl in seinen „Erinnerungen“ über den jungen Wolfgang Amadeus Mozart, „spielte er die schwersten, von sich selbst erfundenen Klavierstücke. Die Oktav, welche er mit den kurzen Fingerle noch nicht zugleich erspannen konnte, erhupfte er mit artiger Geschwindigkeit und wunderbarer Akuratesse. Man durfte ihm nur das nächste beste Subjekt zu einer Fuge oder einem Gedanken geben: er führte ihn durch als Ton mit seltener Abwechslung mit immer neuen Gängen, so lange man es haben wollte; er fugierte über ein Subjekt stundenweis und das Fantasieren war seine größte Passion.“

Leopold Mozart wusste genau, was für ein erstaunliches Talent sein Sohn als Pianist hatte – ebenso wie er schnell erkannt haben muss, dass er und seine Familie durch ausgedehnte Konzertreisen, bei denen das konzertierende „Wunderkind“ präsentiert wurde, leichten Zugang zur Hocharistokratie erlangen konnten. Aus diesem Grund brach die Familie Mozart am 9. Juni 1763 zu einer großen Europareise auf, auf der der junge Wolfgang seine musikalischen Fähigkeiten in phänomenaler Weise weiterentwickelt haben muss: „Das, was er gewust, da wir aus Salzburg abgereist“, schrieb Leopold im Mai 1764, „ist ein purer Schatten gegen demjenigen, was er ietzt weis. Es übersteiget alle Einbildungskraft.“

Es folgten u. a. drei Italienreisen, von deren letzter Mozart am 13. März 1773 nach Salzburg zurückkehrte. Bis zu seinem Fortgang im November 1780 nach Wien verbrachte er noch siebeneinhalb Jahre seines Lebens in der Stadt an der Salzach – eine Zeit, die sich durch viele berufliche Erfolge und einen schier atemberaubenden künstlerischen Entwicklungsprozess auszeichnet. Zudem avancierte Mozart in diesen Jahren zu einem allseits anerkannten und geschätzten Virtuosen und Komponisten und erhielt von Seiten des Salzburger Hofes große Spielräume, seine musikalischen Fähigkeiten kontinuierlich weiter zu entfalten. Im November 1769 war er zum Kapellmeister der Hofkapelle ernannt worden, so dass er in Italien einen offiziellen Salzburger Titel führen konnte – dass er mit zwei Opern und der Musik für die kaiserliche Hochzeit in Mailand beauftragt wurde („Mitridate“, „Re di Ponto“, „Lucio Silla“ und „Ascanio in Alba“), war bemerkenswert und wirkte sich natürlich wiederum vorteilhaft auf das Prestige des Salzburger Hofs aus.
So überrascht es nicht, dass die Familie Mozart von den Salzburger Behörden bevorzugt behandelt wurde; die Reisen nach London, Paris und Italien wurden ausdrücklich unterstützt, sogar Mozarts in Wien abgelehnte Oper „La finta semplice“ ging am 1. Mai 1769 in Salzburg über die Bühne – eine Geste, die deutlicher Ausdruck der unbeirrbaren Unterstützung war, die der Erzbischof dem Wunderkind zukommen ließ.



WOLFGANG AMADEUS MOZART

MUSIKALISCHE VISITENKARTE EINES 15-JÄHRIGEN: DAS DIVERTIMENTO KV 136

In Salzburg entstand auch Mozarts Divertimento D-Dur KV 136 mit dem Beinamen „Salzburger Sinfonie Nr. 1“, das in Mozarts eigenhändigem Werkverzeichnis auf 1772, also auf die Zeit zwischen zweiter und dritter Italienreise datiert ist. Das Stück ist das erste von drei Quartett-Divertimenti, die wohl für Streichorchester vorgesehen waren; bereits Alfred Einstein bezeichnete KV 136 „eher als italienische Ouvertüre ohne Bläser“, da es mit der Satzfolge schnell – langsam – schnell dem Vorbild der italienischen Ouvertüre folgt. Allerdings verweist die Bezeichnung „Divertimento“ auch auf Haydns frühe Streichquartett-Divertimenti op. 9 und op. 17, weshalb die Frage nach der Besetzungsgröße – solistisch oder chorisch – in der Mozart-Literatur bis heute diskutiert wird. Allerdings hebt sich Mozarts D-Dur-Divertimento durch seine sich am orchestralen Klang orientierende Struktur deutlich von den Werken Haydns ab, weshalb es auch zusammen mit den beiden anderen Divertimenti KV 137 und KV 138 im Jahr 1952 unter dem Titel „Drei Salzburger Sinfonien ohne Bläser“ publiziert wurde.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

***** 27. Januar 1756, Salzburg

† 5. Dezember 1791, Wien

DIVERTIMENTO D-DUR KV 136

Entstehung

1772

Zuletzt vom Philharmonischen Kammerorchester gespielt

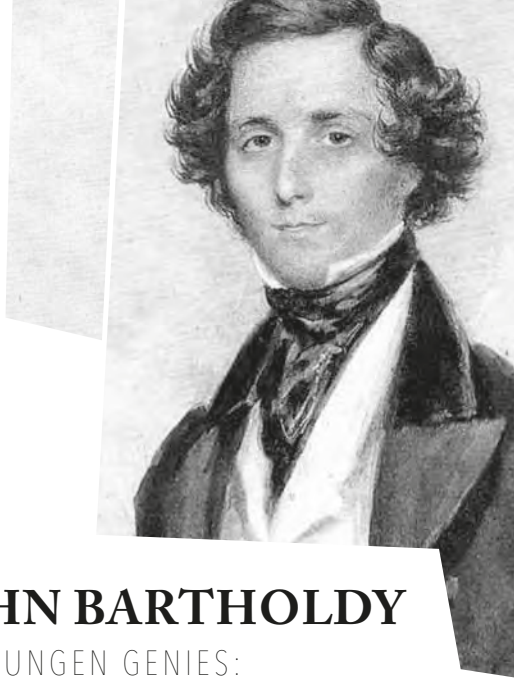
15.07.2012, Wolfgang Hentrich, Leitung und Violine

Spieldauer

ca. 12 Minuten

Besetzung

Streicher



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

STUDIENARBEIT EINES JUNGEN GENIES: DIE STREICHERSINFONIE NR. 10 H-MOLL

Ohne Bläser kommen auch die Jugendsinfonien aus, die Felix Mendelssohn Bartholdy zwischen 1821 und 1823 komponierte – auch ein musikalisches Wunderkind, das im Alter von neun Jahren erstmals öffentlich als Pianist auftrat, aber nie wie Mozart für die Familie Geld mitverdienen musste; ohnehin hatte der junge Felix ungeachtet des umfangreichen Ausbildungsprogramms, das ihm auferlegt wurde, eine recht „normale" Kindheit, während derer er in der Spandauer Vorstadt mit den Nachbarskindern spielte bzw. ab 1825 in der Berliner Leipziger Straße viele Stunden in dem herrlichen Garten hinter dem Stadtpalais verbrachte. Dessen ungeachtet hatten seine Eltern – Vater Abraham war Direktor der erfolgreichsten Berliner Privatbank – ambitionierte Ziele, weshalb sie Felix' außergewöhnliche Begabung auch intensiv förderten.

Mendelssohns Lehrer Karl Friedrich Zelter, Leiter der Berliner Singakademie, schrieb über ihn im März 1823 an Goethe:
„Alles gewinnt Gediegenheit, kaum fehlt noch Stärke und Macht"; rund anderthalb Jahre später heißt es: „Der Junge steht auf einer gesunden Wurzel, die einen gesunden Baum ankündigt. Das Eigene kommt immer mehr an den Tag und amalgamiert sich so gut mit dem Zeitgemäßen, aus dem er wie ein Vogel aus dem Ei heraussieht."

Unter Zelters Anleitung schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren die ersten sechs seiner Streichersinfonien, die dem dreisätzigen Vorbild der norddeutschen Sinfonie eines Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Gottlieb Graun oder Georg Benda folgen. Erst mit der erstmals viersätzigen siebten Sinfo-

nie wechselte das Modell, wobei nun vor allem das sinfonische Schaffen Haydns als Vorbild auszumachen ist. Aufgeführt wurden die Werke im Rahmen der „Sonntagsmusiken“ der wohlhabenden Bankiersfamilie, zu denen berühmte Gäste wie Friedrich Schleiermacher, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, die Varnhagens sowie die Humboldt-Brüder erwartet wurden. Das genial begabte Kind pflegte bei diesen Zusammenkünften ein Ensemble von ausgewählten Musikern der königlichen Hofkapelle zu leiten. Entsprechend der barocken Tradition, in der ihn sein konservativer Lehrer Zelter erzog, spielte Felix am Klavier den Continuo-Part, wobei er gewöhnlich die Basslinie übernahm und die Harmonien der fehlenden Bläserstimmen hinzu improvisierte.
Insgesamt zwölf Streichersinfonien sind überliefert, wobei sich von der in der Woche vor Pfingsten 1823 entstandenen 10. Sinfonie nur der Einleitungssatz erhalten hat: Einer feierlichen Adagio-Einleitung folgt ein als Alla breve angelegtes Allegro, dessen quecksilbrige Motorik mit seinen geschäftigen Figurationen aus Sechzehntelketten in den Mittelstimmen deutlich auf den späteren Personalstil des jungen Komponisten vorausweist, der schon hier die klanglichen Möglichkeiten des Streichorchesters mit geteilten Bratschen und eigenständigen Partien in Violoncelli und Bässen souverän ausnutzt.
Mendelssohn selbst betrachtete seine frühen Streichersinfonien als Studienarbeiten, für die er nie an eine Veröffentlichung dachte. Erst in den 1950er-Jahren begann sich die Forschung für sie zu interessieren, und es sollte noch bis 1962 dauern, bevor die erste praktische Ausgabe einer der Sinfonien erschien.

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY

***** 3. Februar 1809, Hamburg

† 4. November 1847, Leipzig

STREICHERSINFONIE NR. 10 H-MOLL

Entstehung

1823

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

17.02.2013, Kolja Blacher, Leitung und Violine

Spieldauer

ca.10 Minuten

Besetzung

Streicher

WOLFGANG AMADEUS MOZART

»SEHR BRILLANT – ANGENEHM IN DIE OHREN«: KLAVIERKONZERT A-DUR KV 414

Hatte sich Mozart zu Beginn seiner Wiener Zeit zunächst noch mit Wiederaufführungen von Salzburger Klavierkonzerten begnügt, begann er spätestens im Herbst 1782 mit der Komposition von drei neuen Werken dieses Genres. Der Erfolg des Projektes schien außer Frage zu stehen, hatte sich Wien doch tatsächlich als das von Mozart ein Jahr zuvor beschworene „Clavierland" erwiesen, in dem sich die seinerzeit noch wenig verbreitete Konzertgattung größter Beliebtheit erfreute. Zudem gelang es Mozart offensichtlich, die Kluft im ästhetischen Empfinden zwischen den Wiener Musikkennern (von denen viele der Aristokratie angehörten) und der wenig vergeistigten Zuhörerschaft am Hof zu überbrücken:

„die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – sind sehr Brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die nicht=kenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen warum. […] das wahre in allen sachen kennt und schätzt man itzt nimmer – um beyfall zu erhalten muß man sachen schreiben die so selbstverständlich sind, daß es ein fiacre nachsingen könnte, oder so unverständlich – daß es ihnen, eben weil es kein vernünftiger Mensch verstehen kann, gerade eben deswegen gefällt […]."

Aus einem Brief vom 28. Dezember 1782 von Wolfgang an Leopold Mozart

Treffender lässt sich die gefällige und eingängige Musik von Mozarts ersten Wiener Klavierkonzerten wohl nicht beschreiben. Dass dieser gefällige und scheinbar so leichte Tonfall allerdings das Ergebnis minutiöser Kleinarbeit war, belegen die zahlreichen Änderungen in den erhaltenen Skizzen zum Kopfsatz des A-Dur-Konzertes KV 414 ebenso wie die Tatsache, dass für das Finale zwei unterschiedliche Versionen existieren, von denen Mozart die erste (KV 386) komplett verworfen hat. Im zweiten Satz werden zu Beginn nahezu wörtlich die vier Anfangstakte einer D-Dur-Ouvertüre zitiert, die Johann Christian Bach für Baldassare Galuppis Oper „La Calamità dei cuori" komponierte – möglicherweise eine Hommage an den am 1. Januar 1782 verstorbenen und von Mozart hoch verehrten geistigen Mentor, dem er sich gerade auf dem Gebiet des Klavierkonzertes verpflichtet fühlen musste. Vor allem in diesem Satz lässt die Musik nachfühlen, warum sich Mozarts Zeitgenossen für die Klavierkonzertgattung derart begeistert haben, war es doch durch die neuen Errungenschaften im Klavierbau erstmals möglich geworden, auf einem Tasteninstrument einen lyrisch-sanglichen Ton zu erzeugen. Im Final-Rondo zeigt sich dann die Freiheit, mit der Mozart traditionelle Formkonventionen modifizierte, etwa wenn Klavier und Orchester je ein eigener Anteil am Refrain zugewiesen wird. In deutlichem Kontrast zum improvisatorischen Charakter, den die Musik beim Hören hinterlässt, steht eine bis ins kleinste Detail ausgefeilte Formanlage, weshalb der Satz auch treffend als brillante Synthese von rhapsodischer Phantasie und konstruktiver Logik beschrieben wurde.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

***** 27. Januar 1756, Salzburg

† 5. Dezember 1791, Wien

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER A-DUR KV 414

Entstehung

1782

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

22.10.1994, Bruno Leonardo Gelber, Klavier

Michel Plasson, Dirigent

Spieldauer

ca.26 Minuten

Besetzung

Klavier

2 Oboen, 2 Hörner, Streicher

WOLFGANG AMADEUS MOZART

MELODISCHE »RAKETEN«: DIE A-DUR-SINFONIE KV 201

Komponierte der junge Mozart in seinen Salzburger Jahren noch lange liturgische Werke, in denen er in erster Linie die Erwartungen seiner Auftraggeber erfüllen und seine Meisterschaft in den anerkannten Stilrichtungen dokumentieren wollte, emanzipierte er sich in den Genres, die in der klassischen Sonatenform wurzeln, immer mehr von den traditionellen Modellen. Dokumente dieser Entwicklung sind u. a. die in Salzburg in den Jahren 1773 und 1774 entstandenen neun Sinfonien (KV 162, KV 181 – 184, KV 199 – 202), die nach Entstehungszeit, Stil und Überlieferung eine in sich zusammenhängende Werkgruppe bilden. Denn obgleich die Stücke, über deren konkreten Entstehungsanlass nichts überliefert ist, formal keine bedeutenden Neuerungen aufweisen, unterscheiden sie sich hinsichtlich kontrapunktischer Dichte und des musikalischen Ausdrucksgehalts deutlich von den früheren sinfonischen Werken. Dass diese Intensivierung des individuellen Ausdrucks bei Vater Leopold auf wenig Begeisterung stieß, ist aus seiner Sicht durchaus nachvollziehbar, bedeutete jeder Bruch mit den musikalischen Konventionen doch auch ein gewisses Risiko. Wohl aus diesem Grund hielt er viele Werke seines Sohnes zunächst zurück: „Was Dir keine Ehre macht, ist besser, wenn's nicht bekannt wird", schrieb er. „Deswegen habe ich von Deinen Symphonien nichts hergegeben, weil ich voraus wusste, dass Du mit reiferen Jahren, wo die Einsicht wächst, froh sein wirst, dass sie niemand hat, wenn Du gleich damals, als Du sie schriebst, damit zufrieden warest. Man wird immer heikler."

Dass der junge Mozart anderer Meinung war, belegt die Tatsache, dass er einige jener von Leopold „kassierten" Sinfonien in den späten Wiener Jahren wieder aufführte – auch die A-Dur-Sinfonie KV 201, mit der Mozart hinsichtlich formaler Symmetrie, Themenverarbeitung, harmonischer Progression, zyklischer Einbindung, Logik und motivisch-thematischer Arbeit einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung des klassischen Stils im allgemeinen und der Sonatenform im besonderen geleistet hat; nicht umsonst sehen viele Musikhistoriker gerade dieses Werk als ersten, echten Beweis von Mozarts Genialität an.

Im kontrapunktisch verdichteten Kopfsatz (Allegro moderato) werden die sanften Vorschlagmotive und die absteigende Oktave der Eröffnung durch ihre imitatorische Wiederholung im Forte der tiefen Instrumente intensiviert. Während die Durchführung von polyphon versetzten Trillerketten und Skalenläufen eingeleitet wird, wird der Seitensatz von einem lyrischen Tonfall geprägt, den auch das folgende Andante übernimmt. Ihr ungewöhnliches und individuelles Timbre erhält die Musik hier durch den verhaltenen Klang der gedämpften Streicher, wobei Mozart seine Hörer am Ende mit einem wohl kalkulierten Effekt überrascht: Nachdem die letzten sechs Takte der Coda von den Bläserstimmen im Forte ausgeführt wurden, erklingen die Streicher zwei Takte später plötzlich ohne Dämpfer in einer neuen, bisher nicht verwendeten Farbe. Das folgende Menuett, das sich von den höfisch-zeremoniellen Tänzen weit entfernt hat, wird durch den punktierten Staccato-Rhythmus seines Hauptthemas geprägt, während das Trio einen melodischen Kontrast zu den rhythmisch geprägten Hauptteilen bildet. Im Finale, in dem vom Orchester höchste Brillanz und Virtuosität verlangt werden, sorgen melodische „Raketen" für besondere Überraschungen, wobei die plötzlich emporschnellende Figur in der Coda schließlich für einen fulminanten Schlusseffekt sorgt.

Harald Hodeige

WOLFGANG AMADEUS MOZART

***** 27. Januar 1756, Salzburg

† 5. Dezember 1791, Wien

SINFONIE A-DUR KV 201

Entstehung

1774

Zuletzt vom Philharmonischen Kammerorchester gespielt

15.07.2012, Wolfgang Hentrich, Leitung und Violine

Spieldauer

ca.22 Minuten

Besetzung

2 Oboen, 2 Hörner, Streicher

PETER SCHREIER

1935 in Meißen geboren, wuchs Peter Schreier im nahegelegenen Gauernitz auf und erhielt seine erste musikalische Ausbildung im Dresdner Kreuzchor, bevor er 1956 sein Studium an der Dresdner Hochschule für Musik aufnahm.
Bis 1961 war er Mitglied des Nachwuchsstudios an der Dresdner Semperoper und gab dort im selben Jahr sein Bühnendebüt in Beethovens Fidelio. Von dort führte ihn sein Weg 1963 zunächst als Kammersänger an die Deutsche Staatsoper Berlin, bevor er weitere Engagements an der Bayerischen Staatsoper und am Opernhaus Zürich hatte. Als Gast trat Peter Schreier unter anderem an der Mailänder Scala, der Metropolitan Opera in New York, der Hamburgischen Staatsoper, bei den Salzburger Festspielen und seit 1967 regelmäßig an der Wiener Staatsoper auf. 1980 wurde ihm der Titel Kammersänger in Österreich, sowie 1992 Kammersänger des Freistaates Bayern verliehen.
Peter Schreier begeisterte sein Publikum jedoch nicht nur auf der Opernbühne und als Liedinterpret: 1972 begann er, sich auch als Dirigent einen Namen zu machen. Unter seiner Leitung fanden Aufführungen des Messias von Georg Friedrich Händel, der Iphigenie in Aulis von Christoph Willibald Gluck an der Deutschen Staatsoper Berlin und von Mozart-Opern – darunter eine Einstudierung des Don Giovanni 1987 in Hamburg – statt. Er dirigierte viele namhafte Orchester – die Wiener Symphoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, das Los Angeles Symphonic Orchestra, das Chicago Symphony Orchestra, das Cleveland Orchestra, das Orchestre de la Suisse Romande, das Mozarteum Orchester Salzburg, das Israel Philharmonic Orchestra sowie das New York Philharmonic Orchestra. Auch die Dresdner Philharmonie und die Staatskapelle Dresden spielten unter seiner Leitung.
Seit Beginn der achtziger Jahre wirkte Peter Schreier als Honorarprofessor für Gesang, um seine Erfahrungen und Kenntnisse an Nachwuchskünstler weiterzugeben. Er ist Mitglied der Königlich-Schwedischen Kunstakademie und der Akademie der Künste in Berlin sowie Ehrenmitglied der Royal Academy of Music London. An der Franz-Liszt-Akademie Budapest erhielt er 2007 eine Ehrenprofessur.
Er wurde mit diversen Preisen und Auszeichnungen geehrt. So erhielt er 1969 den Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau, 1972 den Nationalpreis der DDR, 1988 den Leonie-Sonnig-Musikpreis Kopenhagen sowie den Ernst von Siemens Musikpreis.
Nach der Wende folgten 1992 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1994 der Wartburgpreis und der Telemann-Preis der Landeshauptstadt Magdeburg, 2005 der Sächsische Mozartpreis, 2011 der Internationale Mendelssohn-Preis sowie die Hugo-Wolf-Medaille. Für seine Auseinandersetzung mit dem Œuvre Johann Sebastian Bachs erhielt er 1998 den Deutschen Bibelpreis, 2009 den Bach-Preis der Royal Academy of Music London, sowie 2013 die Bach-Medaille des Bachfestes Leipzig.
Peter Schreier ist Ehrenbürger der Stadt Meißen und lebt in Dresden.

STEVEN OSBORNE

Steven Osborne wurde 2013 von der Royal Philharmonic Society London zum Instrumentalisten des Jahres ernannt. Sein Ansehen als einer der großen Pianisten seiner Generation wurde im selben Jahr durch zwei weitere Auszeichnungen bestätigt: für seine Interpretation von Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ (Gramophone Award in der Instrumental-Kategorie) und von Solowerken von Prokofjew. 2009 erhielt er einen Gramophone Award für seine Aufnahme von Brittens Werken für Klavier und Orchester. Steven Osborne ist Gewinner sowohl des Internationalen Naumburg Wettbewerbs (New York) als auch des Clara Haskil-Wettbewerbs.
Als Solist war Steven Osborne auf der ganzen Welt zu Gast bei Orchestern wie Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, Deutsches Sinfonieorchester Berlin, Wiener Symphoniker, Mozarteum Salzburg, Oslo Philharmonic, Finnish Radio Symphony, Danish National Radio, Royal Flemish Philharmonic, RTVE Madrid, Sydney Symphony, Australian Chamber Orchestra, Oregon Symphony und Dallas Symphony Orchestra. Er schätzt besonders die Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Christoph von Dohnanyi, Alan Gilbert, Vladimir Ashkenazy, Ludovic Morlot, Juanjo Mena, Leif Segerstam, Andrew Litton, Ingo Metzmacher, Vladimir Jurowski und Jukka-Pekka Saraste.
In Großbritannien arbeitet er regelmäßig mit den großen Orchestern, vor allem mit dem London Philharmonic, City of Birmingham Symphony, BBC Symphony und BBC Philharmonic Orchestra. In dieser Saison ist er mit dem kompletten Zyklus der Klavierkonzerte von Ludwig van Beethoven mit dem BBC Scottish Symphony unter dem Dirigat von Andrew Manze beschäftigt. Regelmäßig tritt er bei den Proms in London auf, zuletzt 2015 mit dem BBC Orchestra in Messiaens „Turangalila Symphonie“.
Steven Osborne ist es ein Anliegen, mit sorgfältig ausgearbeiteten Programmen auch kammermusikalisch zu arbeiten. Das erste Konzert seiner Tournee mit der Gesamtaufführung von Messiaens „Vingt regards sur l‘enfant-Jésus“ führte im South Bank Center London zu spontanen Standing Ovations. In vielen renommierten Veranstaltungsorten wie Konzerthaus Wien, Concertgebouw Amsterdam, de Doelen Rotterdam, Philharmonie Berlin, Palais des Beaux Arts Brüssel, De Singel, Suntory Hall Tokyo, Kennedy Center Washington, Carnegie Hall und Wigmore Hall gab er Klavierabende.
In Zukunft stehen auch Duoabende mit James Ehnes, Violine, auf seinem Plan.

PHILHARMONISCHES KAMMERORCHESTER DRESDEN

Das Philharmonische Kammerorchester Dresden gehört zu den traditionsreichsten Kammerensembles Dresdens. Gegründet durch Dresdner Philharmoniker im Jahr 1969, hat es seitdem einen festen Platz im Musikleben der Stadt und darüber hinaus gefunden. Anfangs wurde das künstlerische Profil durch die Dresdner Collum-Konzerte, die Zwinger-Serenaden zu den Dresdner Musikfestspielen oder später durch die Wiederaufbaukonzerte für die Dresdner Frauenkirche geprägt.
„Die Tradition wertschätzen und offen sein für das Neue" – so präsentiert sich das seit 2002 von Konzertmeister Wolfgang Hentrich geleitete Philharmonische Kammerorchester Dresden. Musizierfreude, ein besonderer Klangsinn und ideenreiche Programmgestaltung begeistern das Publikum der „Dresdner Abende" im Hygienemuseum, der „Meißner-Schlösser-Sommerkonzerte" sowie bei den regelmäßigen Aufführungen mit dem Dresdner Kreuzchor. Außerordentlich erfolgreiche Konzerte gab es außerdem u.a. mit den Bach-Chören London und Bern, mit Marek Janowski, Rudolf Buchbinder, Ludwig Güttler, Håkan Hardenberger, Andreas Scholl, Peter Bruns, Vadim Gluzman, Ivan Ženatý und Kolja Lessing. Auftritte im In-und Ausland sowie Einladungen zu Festivals beweisen über Jahrzehnte das hervorragende Renommee des Klangkörpers.
Mit besonderem persönlichem Engagement widmet sich das Philharmonische Kammerorchester Dresden ebenfalls Programmen für Kinder und Jugendliche.

DER NÄCHSTE DRESDNER ABEND

16. MRZ 2016, MI, **20.00 UHR,** GROSSER SAAL **DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM**

Musikalisches Nachbarland Polen
13. Dresdner Abend

Mieczysław Karłowicz (1876–1909)
Serenade für Streichorchester op. 2
Aleksander Tansman (1897–1986)
Triptyque für Streichorchester
Grażyna Bacewicz (1909–1969)
Konzert für Streichorchester
Wojciech Kilar (1932–2013)
Orawa für Streichorchester

Wolfgang Hentrich | Leitung und Moderation
Philharmonisches Kammerorchester Dresden

GROSSE KUNST BRAUCHT GUTE FREUNDE

WIR DANKEN DEN FÖRDERERN DER DRESDNER PHILHARMONIE

DREWAG

BMW Niederlassung Dresden

Hilton Dresden

Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG

SBS Hartmann, Brodt & Collegen Steuerberatungsgesellschaft mbH

Eberhard Rink sanitär · heizung · elektro

Ostsächsische Sparkasse Dresden

JAGENBURG RECHTSANWÄLTE

SWD

THEEGARTEN PACTEC The smarter solution in packaging

nH HOTELES

WGJ Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG

SBS BÜHNENTECHNIK GMBH

ST TREUHAND Linke & Leonhardt KG

ABCDESG SchumacherGehler Dresden

RECHTSANWÄLTE ZWIPP ROSENHAGEN PARTNERSCHAFT

Stoba DRUCK

SAXONIA APOTHEKE INTERNATIONALE APOTHEKE

SchillerGarten GROSSES RESTAURANT & CAFÉ

Ambient Media Dresden GmbH

HECKSCHEN & VAN DE LOO NOTARE

opus 61

Sächsische Presseagentur Seibt

FRANKS event GmbH

FREMDSPRACHENINSTITUT DRESDEN ANGELIKA TRAUTMANN

TRENTANO

Radeberger

post MODERN

Schloss Wackerbarth

Heide Süß & Julia Distler

TRD-Reisen

PLAKATIV MEDIA

BÜLOW PALAIS & RESIDENZ DRESDEN

STRÖER deutsche städte medien

DVB DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG

HTS Haustechnik & Service GmbH

“Die Reinheit des Klangs

Musik verbindet.

Piano-Gäbler wünscht Ihnen viel Freude beim Konzert der Dresdner Philharmonie.

PIANO GÄBLER

Steinway & Sons-Vertretung
Comeniusstr. 99 01309 Dresden
0351 2689515 info@piano-gaebler.de www.piano-gaebler.de

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Postfach 120 424
01005 Dresden

BESUCHERSERVICE
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Harald Hodeige
REDAKTION: Adelheid Schloemann
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft,
Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

Preis: 2,50 €

BILDNACHWEISE
Bildarchiv der Dresdner Philharmonie: 3, 4, 6
Riverboat: 10
B. Ealovega: 12